

**Nekr  
H  
233**

ELISABETH HONEGGER-BRUNNSCHWEILER

1886 – 1970

Nehr H 233

Zum Gedenken an

ELISABETH HONEGGER-BRUNNSCHWEILER

21. Mai 1886 - 6. Januar 1970

G 80-0460

Will. Frei

Kilchberg

Ms. A. 133

Das Geben an

ELISABETH BUCHNER-SCHNEIDER

St. Gallen - 8. Januar 1970



Letzte Aufnahme unserer lieben Mutter  
Weihnachten, 24.Dezember 1969

TRAUERFEIER

in der Friedhofkapelle Enzenbühl Zürich

Freitag, den 9. Januar 1970

## LEBENS LAUF

aufgezeichnet von den Kindern

Unsere Mutter wurde am 21. Mai 1886 als zehntes und jüngstes Kind ihrer Eltern Emanuel Brunnschweiler und Marie geborene Möhrlin in Hauptwil geboren. Ihre sonst schöne Jugendzeit war getrübt durch den sehr frühen Tod ihres Vaters. Dieses schwere Erlebnis verlangte von den Geschwistern Zusammenhalten und gegenseitiges Verständnis. Das prägte die ganze Familie, und so haben sich bis ins hohe Alter Brüder und Schwestern immer sehr gut verstanden. Insbesondere fühlte sich unsere Mutter mit ihrem Bruder Hugo eng verbunden und half ihm immer wieder, sein Schicksal tapfer zu tragen.

Als jüngstes Kind hing die Verstorbene besonders an ihrer Mutter, die in beispielhafter Aufopferung für die Erziehung der grossen Kinderschar sorgte und daneben auch für Hof und Haus verantwortlich war. So ging der Tod ihrer Mutter im Jahre 1922 der Tochter sehr nahe. Sie hatte viele Tage und Stunden als Pflegerin am Krankenbett gestanden, und das im Krankenhaus der Diakonissenanstalt in Riehen in den Jahren 1913/14 als Krankenpflege-Lehrtochter Gelernte war ihr sehr zustatten gekommen.

Am 18. Januar 1916 heiratete unsere Mutter in der Kirche in Bruggen unseren Vater, den 26jährigen Fritz Honegger, Sohn des bekannten Seidenfabrikanten Otto Honegger in Hauptwil. Nach dem frühen Tode des erst 50jährigen Fabrikbesitzers im Jahre 1920 siedelten unsere Eltern von Hauptwil nach Zürich über und wohnten zunächst mit ihren vier Kindern in einer grossen Wohnung an der Rötelstrasse im Kreis 6. Im Jahre 1928 kaufte unsere Mutter aus eigener Initiative das bis dahin von einer Pfarrerfamilie bewohnte Einfamilienhaus an der Südstrasse 74 in Zürich 8, das sie zu einem ihr fürs Leben lieb gewordenen Heim einrichtete, in dem sich auch die

vier Kinder recht wohl und zu Hause fühlten. Unsere Mutter hat in den letzten Jahren immer wieder den Wunsch geäußert, einmal in ihrem Hause sterben zu dürfen, ein Wunsch, der für sie am 6. Januar 1970 in Erfüllung ging. Ohne lange Leidenszeit wurde unsere Mutter in ihrem 84. Altersjahr von ihren Altersbeschwerden erlöst.

Den allzuerfrühen Tod unseres Vaters im Jahre 1959 hat unsere Mutter tapfer zu tragen vermocht. Ihr Glaube gab ihr aber auch die Kraft, den schweren Verlust ihres jüngsten Sohnes Erwin im Dezember 1966 zu verstehen.

Unsere Mutter hat in ihrem Leben nicht nur Schönes erfahren. Die beruflichen Schwierigkeiten unseres Vaters lasteten schwer auf ihr. Selten liess sie sich aber die Sorgen anmerken, die sie so oft bedrückten. Die aufopferungsvolle Hingabe unserer Mutter erlaubte es unserem Vater immer wieder, all die Hindernisse zu überwinden, die sich ihm im Verlaufe seines Lebens in den Weg legten. In unserer Mutter fand er seine liebevolle und treu besorgte Helferin in frohen und noch vielmehr in schweren Stunden.

Unseren vier Kindern war die Verstorbene immer eine liebe, gütige Mutter, die es ausgezeichnet verstand, den Ausgleich zum eher strengen Vater zu finden. Wir verdanken unserer Mutter all das, was uns zu dem werden liess, was wir heute sind.

Ihre Opferbereitschaft, ihre treue Fürsorge für ihre Kinder, ihr schlichtes, ehrliches und von tiefem Glauben getragenes Wesen werden uns beispielhaft bleiben und als Eigenschaften einer wahrhaft lieben, guten und besorgten Mutter in unauslöschlicher Erinnerung bleiben. -

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi  
-mit Orgelbegleitung-

Andante aus Berenice  
von Georg Friedrich Händel

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Fritz Aellig, Pfarrer  
am Neumünster in Zürich

---

Text: 5. Mose 32. 7-12

Liebe Trauerfamilie,  
liebe Trauergemeinde!

Das Bibelwort, welches uns jetzt bei der Bestattung unseres betagten frühern Gemeindegliedes Hilfe, Kraft und Weisung geben soll, ist ein Ausschnitt aus dem sogenannten "Lied Moses".

Der hochbetagte, noch recht rüstige und tätige Gottesmann Mose ist von Gott darauf aufmerksam gemacht worden, dass seine Tage gezählt seien und er sich auf sein Sterben rüsten solle. Nach vielen und mancherlei Lebenserfahrungen ist Mose mit seinen 120 Jahren am Ziel seiner irdischen Wanderung angelangt.

Mose selber meinte zwar, sein Weg müsste ihn noch über den Grenzfluss Jordan hinüber, ins Heilige Land führen. Gott jedoch hatte es anders beschlossen. Er sollte den Fluss nicht überschreiten. Die Grenzen waren gesetzt. Die Gnade freilich gewährte er ihm: Mose sollte das ersehnte, geglaubte und erhoffte Land, das die Heimat seines Volkes werden sollte und dem all' seine Gedanken und Taten galten - Mose sollte das Land der Verheissung schauen dürfen mit seinen alten Augen. Und er hat etwas Schönes geschaut! Wer je den Blick vom Nebo herab aufs Jordantal und die Berge Judas im Hintergrunde hat tun dürfen, vergisst ihn nie mehr.

Mose hat den Haltruf Gottes vernommen. Er hat sich dagegen nicht aufgelehnt. Er hat es in seinem langen Leben gelernt, dass Gottes Wege und Befehle richtig und gut sind, auch wenn

sie uns zunächst falsch und übel erscheinen mögen. Mose hat sich nach Gottes Ruf und Wink eingerichtet.

Und jetzt tut er, gleichsam am Vorabend seines Todes, etwas recht Schönes und Grosses. Er hält mit den Augen eines weise und fromm gewordenen Mannes Rückschau auf sein langes, ereignisreiches Leben. Und was ihm da gross und wichtig wird, fasst er zusammen im "Lied Moses". Er verschwindet nicht einfach vom Schauplatz, nimmt seine Erfahrungen nicht mit ins Grab, ohne sie andern nutzbar zu machen. Seine Leute, sein Volk sollen noch einmal mit ihm zusammen Gottes Güte und Liebe betrachten und besingen. Nicht sang- und klanglos will er aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinübergehen. Am Ende seiner irdischen Lebensstage soll noch einmal das Lob- und Danklied Gottes erklingen, das er anstimmt und in welches alle seine Leute, ja das ganze Volk einstimmen soll.

"Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was er getan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, er wird dir's verkünden, deine Aeltesten, die werden dir's sagen. Da der Allerhöchste die Völker zerteilte und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe."

Mose blickt in einer Weise auf die Geschichte seines Lebens und des Lebens seiner Familie und des Volkes zurück, wie es nicht viele Menschen tun. Gewiss, er weist seine jungen Zuhörer und Freunde an ihre Väter. Sie sollen sie fragen über die Taten Gottes mit ihnen. Er schickt sie zu den Edlen und Vornehmen und Regierenden. Die werden ihnen berichten können über die Art und Weise der Hilfe Gottes.

Mose erzählt seinem Volke nicht von heldenhaften Vorfahren, die weiss nicht was für Grosstaten vollbracht haben. Er berichtet nicht, wie schwer die Väter es gehabt haben, was sie alles haben durchmachen müssen und wie sie es dann doch geschafft haben. Und er erwartet auch nicht, dass die Väter

und Lehrer der jungen Generation in dieser Weise auf die Vergangenheit des Volkes zurückblicken.

Der alte Mose staunt am Vorabend seines Todes ganz einfach über die Güte und Hilfe Gottes. Und davon erzählt und berichtet er. Der greise Gottesmann wundert sich darüber, dass Gott sich gerade seiner, seiner Familie und seines Volkes so überaus herzlich und freundlich angenommen hat. Er findet die Erklärung nur darin, dass Gott, der Herr der Geschichte und des einzelnen Menschenlebens, es mit ihnen besonders gut gemeint habe. "Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe."

Die hochbetagte, alt- und müdegewordene Frau und Mutter, der wir die letzte Ehre erwiesen haben, hat ein langes und oft nicht leichtes Leben zu bestehen gehabt. Wir haben aus den freundlichen Aufzeichnungen der Kinder davon kurz gehört. Aber es ist ihr gelungen, aus ihrem Leben für sich und ihre Angehörigen und Bekannten etwas Rechtes und Ganzes zu machen. Gewiss, manche Sorge hatte sie zu verwerchen, auch wenn sie nicht darüber sprach. Wie sollte ihr der überraschende Tod ihres Gatten im September vor 10 Jahren nicht zugesetzt, wie sollte der jähe Tod ihres jüngsten Sohnes vor gut 3 Jahren sie nicht niedergebeugt haben.

Aber nicht aufs Leidvolle und Schwere wollen wir jetzt schauen. Sie hat auch viel Liebe, Freundlichkeit und Freude erfahren dürfen. Wir wollen Gottes Wort auch über diesem Leben stehen lassen:

"Gott fand Israel in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heult. Er umfing ihn und hatte acht auf ihn; er behütete ihn wie seinen Augapfel."

Mose ruft seinen Leuten das gütige Wirken Gottes ins Gedächtnis zurück. Die Befreiung aus der Sklaverei Aegyptens; und als sie in der Wüste, im Elend, in der Verzweiflung waren,

hatte der Herr sich ihrer nicht wie ein liebevoller Vater erbarmt? Hatte er sie nicht durch Hunger und Durst und Feinde hindurch geführt?

"Gott behütete Israel wie seinen Augapfel. Er bereitete seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln."

Mir scheint, wenn wir auf das Leben unserer Verstorbenen zurückblicken, können wir dasselbe oder ähnliches sagen. Wie oft war sie am Boden, und es ist ihr wieder auf- und hindurchgeholfen worden! Und darum dürfen wir von Herzen dankend, lobend und den himmlischen Vater preisend an ihrem Grab stehen.

Liebe Zuhörer! Wer hätte nicht zu loben und zu danken für Schutz und Hilfe, für mancherlei Bewahrung, die er in seinem eigenen Leben erfahren hat? - Als Christenleute wissen wir aber auch das andere, dass Gottes Arm seine Leute auch in der Ewigkeit hält, und seine Fittiche auch dort sie tragen. Wer Jesus Christus in seinem Leben liebgehabt und auf sein Wort gehört hat, der weiss, dass Jesus Christus nicht nur für ihn gestorben, sondern auch für ihn auferstanden ist. Jesus Christus spricht:

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt."

Darum stehen wir hier nicht nur als Dankende, sondern auch als Hoffende.

Wir anbefehlen die abgerufene Mutter und Angehörige der Güte und Barmherzigkeit Gottes, wie jedes verstorbene Gemeindeglied. Nicht nur trauernd, den Verlust beklagend wollen wir an ihrem Grabe stehen, sondern dankend, lobend, hoffend. Gott hat viel für sie getan. Gott hat ihr und uns viel geschenkt. Und Vieles auch durch sie, nicht zuletzt dadurch, dass wir sie bis in ihr 84. Altersjahr bei uns haben durften und immer wieder bei ihr einkehren konnten.

"Der Herr leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm."

Hören wir diese letzte Feststellung Moses über Israels Geborgenheit, Führung und Hoffnung in unser eigenes Leben hinein. Gott ist noch immer der Gott seines wahren Israels. Er steht noch immer zu seinen Kindern. Wer sich an Gottes Wort hält, Jesus Christus sein Vertrauen zuwendet und seinem Geiste Gehorsam leistet, der wird noch immer von Fittichen beschützt und von Flügeln getragen - auch wenn er es nicht einmal meint.

Lassen wir es unsere Sorge sein, wahre Nachfolger, nicht Imitatoren, Jesu Christi zu werden und zu bleiben - nicht mit dem Munde, sondern mit Herz und Hand. Wir werden das nicht mit denselben Worten und in den gleichen Formen der alten Brunnschweiler tun können, aber im gleichen Glaubensgehorsam und Gottvertrauen unserer Sprache und Zeit.

"Der Herr allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm."

Wer zum wahren Israel gehört, bleibt behütet. Wer allein Jesus Christus zum Herrn hat, wird getragen und geführt. Daran liegt letztlich alles. Denn "was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, nähme aber Schaden an seiner Seele?" -

Dann bleiben wir auch verbunden mit unsern Vätern und Vorangegangenen. Denn "dazu ist Jesus Christus gestorben und auferstanden, dass er über Tote und Lebendige der Herr sei."

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi  
-mit Orgelbegleitung-

Arioso

von Johann Sebastian Bach